

Cities on the Move - Kunst und Architektur aus Asien

Richter, Polke und Beuys stellen in Singapur aus, während Choi, Zhan und Tsang ihre Arbeiten in der Wiener Secession zeigen. Der kulturelle Austausch zwischen der "alten Welt" Europas und den "newly developed countries" in Asien ist keine Einbahnstraße mehr, seit die Ausstellung "Cities on the Move" Künstlern und Architekten aus den asiatischen Metropolen ein Forum bietet, ihren Blick auf die Stadt auszustellen.

Identität, Wandel und Erinnerung
Meist in den 60er Jahren geboren und gleichsam mit ihren Städten großgeworden, verbindet die Künstler aus so unterschiedlichen Städten wie Singapur, Shanghai oder Seoul die Erfahrung einer rapiden, radikalen und unvermindert anhaltenden Urbanisierung. Keine Generation vor ihnen hat bisher eine ähnlich tiefgreifende Veränderung ihrer Lebenswelt erlebt. Wenn also bereits für 20- bis 30jährige die Stadt ihrer Kindheit verschwunden ist, werden Identität, Wandel und Erinnerung zwangsläufig zu Stichworten der künstlerischen Arbeit.

Exemplarisch für die durch die Urbanisierung ausgelösten, zwiespältigen Gefühle von Bedrängnis und Befreiung stehen die Arbeiten von Choi Jeong-Hwa und Zhan Wang. Zhan stemmt sich symbolisch gegen den unaufhaltsamen Wandel, indem er alte, zum Abriß freigegebene Gebäude in Shanghai liebevoll säubert und dekoriert. Er leistet Sterbehilfe für die "gemordete Stadt", wie man in Europa sagen würde.

Choi hingegen spricht von einer "Leichtigkeit der Erinnerung", die das Leben in Seoul prägt. Die heutige Stadt sei ein Ort, der nicht der Vergangenheit oder Zukunft, sondern allein der fortschrittlichen Gegenwart gehört. "A City is a Movable Verb", schreibt er geradezu erleichtert.

Die Frage nach Identität und Gemeinschaft ist in vielen Arbeiten virulent. Denn in einer Region, in der ethnische, sprachliche, religiöse, nationale und geographische Grenzen selten kongruent sind, steht jeder auf die eine oder andere Weise zwischen den Welten. Eben damit beschäftigt sich Simryn Gill in ihrem Projekt "Eindringling". Sie entwirft Briefmarken "aus Nirgendwo". Zwischen echte Postzeichen geklebt, die ja gemeinhin als Symbole einer Nation gelten, schickt sie ihre Eindringlinge auf die Reise. Die Briefmarken stehen für eine Idee von Gemeinschaft, die jenseits des konventionellen Zugehörigkeitsgefühls einer Staatsbürgerschaft, jenseits der "vordergründigen Einheit von Geographie, Geschichte und Rasse liegt." (Gill)

Dichte, Verkehr und Infrastruktur
Trotz oder gerade wegen des Booms der Städte ist die neue Architektur der asiatischen Metropolen oft nur eine simplifizierte Version westlicher Durchschnittbauten. Die extremen quantitativen Bedingungen, unter denen die Städte wachsen, scheinen nicht zwangsläufig qualitativ neue Architektur hervorzufragen. Das konventionelle Turmhochhaus verbreitet sich in zahllosen Varianten, ohne letztlich zu einer vertikalen Stadt

weiterentwickelt zu werden. 60.000 Menschen leben und arbeiten allein in den Petronas Towers in Kuala Lumpur, die trotz 450 Metern Höhe nur in einer einzigen, linearen Richtung erschlossen werden können.

Das Hyperbuilding von OMA geht einen Schritt weiter. Als fiktives Projekt in Bangkok für eine Bevölkerung von 100.000 Menschen konzipiert, bringt es den Typus des Wolkenkratzers zum Platzen und arrangiert eine vertikale Stadt aus horizontalen, diagonalen und vertikalen, sich gegenseitig stützenden Türmen. "Es schafft eine autonome 24-Stunden-Enklave, eine eigene Welt, die alle Vorteile urbanen Lebens bietet, ohne den urbanen Exzess Bangkoks zu verschärfen" (OMA). Das Hyperbuilding ist ein seltenes Beispiel für ein neues architektonisches Konzept, das aus dem Kontext der zeitgenössischen asiatischen Stadt entwickelt wurde.

Ein extremes Gebäude ganz anderer Art ist die Walled City, die Aaron Tan von OMA-Asia untersucht hat. Während das Hyperbuilding aus einer Analyse der Aspekte Dichte, Verkehr und Infrastruktur hervorging, entstand die Walled City in Hong Kong unter extremen Randbe-

dingungen durch einen Prozess der Selbstorganisation. In einem quasi rechtsfreien Raum lebten bis zum Abriß 1993 fast 500.000 Menschen in circa 50 Gebäuden auf einer Grundfläche von ungefähr 200 x 150 Metern – ein Komplex jenseits aller traditionellen Architektur.

Alle ausgestellten Kunstwerke beschäftigen sich auf unterschiedliche Weise mit der asiatischen Stadt. Doch stellt sich die Frage, was als asiatische Stadt gelten soll: das, was abgerissen wird oder das, was neu gebaut wird? Aus dem Panorama der unterschiedlichen Beiträge wird deutlich: die asiatische Stadt existiert nicht. Ebenso wenig gibt es die viel proklamierten asiatischen Werte. Vielmehr zeigt die Ausstellung Konzepte zur: Airport City, Cut-and-Paste City, Fuzzy City, Just-in-Time City, Multigeneric City, Ocean City, Super-Fluid City, Thin City, Walled City..., um nur einige Annäherungen an das Phänomen der asiatischen Stadt zu nennen.

Locker und unprätentiös arrangiert der Katalog einen bunten Strauß von Zeichnungen, Photos, Essays, Manifesten, Drehbüchern und Interviews. Die über einhundert Beiträge sind einfach alphabetisch geordnet. Denn der Katalog will nicht kategorisieren, sondern Eindrücke aus asiatischen Metropolen sammeln, die bisher in einer Ausstellung in Europa so dicht und intensiv noch nie zu sehen waren.

Es ist ein Verdienst der Kuratoren Hou Hanrou und Hans-Ulrich Obrist, eine so außergewöhnliche Bandbreite von Arbeiten und Projekten aufgespürt zu haben und nebeneinander auszustellen.

"Cities on the Move"
Secession, Wien
Friedrichstraße 12
A-1010 Wien
0043-1-587 53 07
<http://www.t0.or.at/secession>



"Indem es der Homogenität und Monotonie vergleichbarer Projekte dieser Art widersteht, ist das Hyperbuilding ein Versuch, urbane Vielfalt und Komplexität zu

erlangen. Hinsichtlich der Bevölkerungsdichte ist die Dimension des Hyperbuildings vergleichbar mit 36 km² des Zentrums von Bangkok. In diesem Gebiet gibt es alle möglichen Arten von Räumen, Plätzen und

Programmen, welche eine spontane Vielfalt erzeugen. Um diese Qualität zu erreichen, ist das Hyperbuilding als eine Metapher der Stadt strukturiert." (OMA)

Exposé

Vier Jahre nach ihrer Gründung erscheint die französische und bisher ausschließlich französischsprachige Zeitschrift *Exposé* nun zum dritten Mal. Auch wenn der Erscheinungsrhythmus sowie der Umfang der Bände die Bezeichnung Zeitschrift fragwürdig erscheinen lassen, so ist dennoch ein in allen drei Nummern konsequent verfolgtes Projekt erkennbar. Und das vor allem auf Grund der Themenwahl. Marie-Ange Brayer, die Gründerin und Chefredakteurin von *Exposé* spricht von sogenannten "Plateau-Themen", die es ermöglichen, alles zum Thema Gehörige aus Kunst, Architektur, Film, Theater, Philosophie, etc. zu versammeln. So verschwinden, zumindest für die Zeit der Lektüre, die Spatengrenzen künstlerischer Ausdrucksweisen. Ein weiteres Merkmal von *Exposé* ist die fast überquellende Bilddokumentation zu jedem Thema. So wird auch der erste Beitrag der Mitte Februar erschienenen Nummer zum Thema "Das Haus" zu einem nahezu erschöpfenden Parcours durch alle Träumereien und Traumata, die die bildende Kunst der letzten dreißig Jahre dem Haus entlocken konnte.

Zwei weitere Beiträge versuchen die Konstruktion des Gegenpols zum Haus. Richard Nonas macht einen Vorschlag zur Flucht aus dem sich überall aufdrängenden Maßstab der Häuslichkeit im globalen Dorf. Das radikal Andere sieht er im Freiraum eines absoluten Ortes, wie ihn die detailarme, in die unbelassene Weite ausgreifende Skulptur der Land Art erzeugt. Nonas geht es um die Kunst des Vermeidens, die das Unbekannte

davor bewahrt, zu einem weiteren Sammlungsstück in den vertrauten Innenwelten unserer Häuslichkeit zu werden.

Der Ansatz von Paolo Virno geht noch einen Schritt weiter. Ihm zerfällt der Gegenpol zum Haus, da auch die Reise als Abenteuer und Ausbruch (wie noch in *Easy-Rider*) sich von keinem trauten Heim mehr befreien kann. Der Restbestand von Häuslichkeit sei zerstört, wo Bewohner zu Touristen wider Willen werden, ohne überhaupt ihre private Zelle zu verlassen. Gespickt mit Wanzen sei die Wohnung kein privater, besonderer Ort mehr. Das zur Norm gewordene eigene Zuhause wird ununterscheidbar und öffentlich. Reste von Privatheit können sich dann höchstens noch beim Nachbarn befinden.

Pascal Rousseau zeigt in seinem Artikel, was passiert, wenn das Haus nicht mehr vertikal vom Keller zum Dachboden entsteht, sondern mit seiner Entwicklung zum *domus mobilis* als Ganzes oder in vorgefertigten Teilen horizontal fortbewegt werden kann. In der hundertjährigen geschichtlichen Parallele zwischen Automobilbau und serienweise produzierten Elementhäusern sind beide Seiten zugleich gleich Modell wie auch Experimentierfeld. Während Raymond Roussels rollendes Haus noch wie ein Salon eingerichtet ist, plant Le Corbusier bereits an den Siedlungshäusern vom Typ Citrohan, die "vom Band nach Fordschem Modell" hergestellt werden sollten.

Das Erscheinen des vierten Bandes von *Exposé*, mit dem das Thema Haus über die 270 Seiten des vorliegenden Bandes hinaus erweitert werden soll, ist für März 1998 geplant.

Bestellung und Information:
Éditions HXX,
20, quai Cypierre,
F-45000 Orléans.
Ein Band kostet ca. 180,00 Francs.

Axel Sowa



Termine Konferenzen

Veranstaltungen des Instituts für Städtebau:

5.-7. Mai
Flächennutzungsplanung – Neue Anforderungen und Möglichkeiten in Berlin

18.-20. Mai
Bedeutungsgewinn der Regionen in Berlin

3.-5. Juni
Funktionsstärkung der City in Frankfurt/Main
Informationen über das Institut für Städtebau Berlin,
Stresemannstr. 90,
10963 Berlin

7.-10. Mai
"Umzug ins Offene – Geheimnisse der Raumproduktion", interdisziplinäre Tagung in Hamburg mit Vorträgen, Performances und Workshops u.a. mit Rem Koolhaas, Peter Eisenman, Paul Virilio, Walter Prigge u.a.
Informationen über: Woche der bildenden Kunst
c/o S. Siegfried,
Admiralitätsstr. 75,
20459 Hamburg

8. Mai
"architektur-stil-verzicht-algorithmen", Doppelkonferenz mit Christian Kühn und Manfred Wolff-Plotegg im Haus Wittgenstein, Wien

8.-9. Mai
Vom Schönen und Nützlichen – Aus Anlaß des 250. Geburtstages von Friedrich Gilly, Tagung in Paretz
Informationen über:
Fachhochschule Potsdam,
Tel. 0331 - 580-1050

5. Juni
Theodor Fischer – Vortrag von Winfried Nerdinger im Haus Wittgenstein, Wien

12. Juni
70. Stadtforum Berlin – Stadt und Geschichte. Kontinuität oder wiederholter Neuanfang? Staatsratsgebäude, Berlin

19. Juni
Werkvortrag von Hans Gangoly im Haus Wittgenstein, Wien

Ausstellungen

bis 28. April
Rethinking the Modern:
Three Proposals for The MoMA,
Museum of Modern Art,
New York

bis 29. April
Temple Bar: Dublin, eine Ausstellung der
Architectural League of NY,
The Urban Center,
Madison Ave., New York

bis 11. Mai
Jiri Kroha, Ausstellung des
Architekturzentrums Wien

bis Mitte Mai
Gunta Stölzl – Meisterin am
Bauhaus Dessau, Museum für
Kunst und Gewerbe, Hamburg

bis 19. Mai
Position/Paradox und Architecture in Between: Prize-winning projects from Finland 1995-97, eine Ausstellung der Architectural League of NY, The Urban Center, Madison Ave., New York

bis 24. Mai
Housing generator – An investigation towards the new south african city, NAI, Rotterdam

bis 28. Juni
Standardhäuser –
Das Eigene im Allgemeinen,
Museum für Gestaltung, Zürich

bis 31. Juli
W. M. Dudok – Architect, Dudok
Centrum, City Hall, Hilversum NL

7. April - 28. Mai
Edoardo Gellner, Ausstellung der
ETH Zürich am Hönggerberg

14. April - 22. Mai
Aris Konstantinidis, Foundation
for Hellenic Culture, 57th Street,
New York

18. April - 28. Juni
Architektur im 20. Jahrhundert:
Schweden, Deutsches Architekturmuseum, Frankfurt/Main

15. Mai - 16. Mai
August Alvar Aalto in seven
buildings, NAI, Rotterdam

15. Mai - 18. Juni
Diener & Diener – Stadtansichten,
ETH Zürich Zentrum

29. Mai - 31. August
Bauen nach der Natur –
Die Erben Palladios in Nord-europa, Museum für
Hamburgische Geschichte

20. Juni - 6. September
Frankfurter Architekturen,
Deutsches Architekturmuseum,
Frankfurt/Main

22. September - 17. November
"4 + 24 OMA Rem Koolhaas",
Architekturzentrum Wien

Mastering the City – 100 Years of City Planning

Eine Ausstellung am NAi Rotterdam

Am 4. Juli 1997 jährte sich der Geburtstag Cornelius van Eesterens (1897–1988) zum hundertsten Mal. Aus diesem Anlaß wurden eine Seminarreihe, die van Eesteren Lecture im Dezember letzten Jahres von A.M.J. Kreukels, und die Ausstellung "Mastering the City – 100 Years of City Planning" am Nederlands Architectuurinstituut in Rotterdam veranstaltet.

Im Zentrum der van Eesteren Lecture stand die Frage, wo und inwieweit Architekten und Planer eine Rolle beim "mastering" städtischer Räume spielen. Angesichts von ökonomischer Globalisierung, fortschreitender Verstädterung und einem zunehmenden Wettbewerb zwischen Städten und Regionen innerhalb der EG ändern sich die Bedingungen für Stadtplanung dramatisch. Anstelle von flexibler Zusammenarbeit neigen Architekten und Planer dazu, sich in geschlossenen Disziplinen zu organisieren und die größeren Zusammenhänge auszublenden. Zwischen den Anschauungen der Planer und der Gesellschaft über die Rolle der Städtebauer als Manager der städtischen Entwicklung herrscht eine starke Diskrepanz. Der Einfluß der Planer auf die soziale Dynamik und den Wandel in räumlichen Strukturen wird immer marginaler.

Die Masterpläne des 20. Jahrhunderts, die die Ausstellung vorstellt, haben nur eine Gemeinsamkeit: Keiner wurde wie geplant ausgeführt. Für die Gesell-

schaft mag das ein Beweis für die Unvollkommenheit der Planungen sein, aber selbst innerhalb der Disziplin der Planer hat sich die Meinung durchgesetzt, daß die Zeit der Masterpläne vorüber ist. Speziell mit dem Untergang der ehemals dominanten staatlichen Auftraggeber und Ausfühler der Planungen, der Gemeinden, ist das unübersehbar geworden. Das gesamte Planungssystem, bei dem der Staat Gebiete für städtebauliche Entwicklungen bestimmt und sowohl Quantitäten (Maßstäbe), als auch Qualitäten (Typen) vorgibt, ist in Frage gestellt worden.

Anstelle des einen Auftraggebers sehen sich Stadtplaner heute einer Vielzahl verschiedener Akteure mit unterschiedlichen Interessen und Zielen gegenüber. Das verändert Art und Wirkungen der Planungen. Zusätzlich sind eine zunehmende Anzahl anderer Professionen wie z.B. Umweltschützer in den Planungsprozeß eingebunden. Welche Rolle sollten also Architekten oder Stadtplaner einnehmen, um den Dialog mit den großen sozialen Fragestellungen wieder herzustellen? Welche Einstellung sollten sie gegenüber den räumlichen Auswirkungen sozialer Veränderungen einnehmen, um zu verhindern, daß Planungen als altmodisch oder überflüssig angesehen werden?

Das große Thema der Stadtplaner in allen Ländern ist das explosive städtische Wachstum und dessen Management angesichts von fragmentiertem Angebot und Nachfrage. Diese Art des städtischen Wachstums schafft Segmentierungen in einem "städtischen Feld", die auf die Arbeits-, Wohn-, Dienstleistungs-, Unternehmens- oder Institutions-Umfelder im Maßstab der gesamten Stadtregion und darüber hinaus zugeschnitten sind. Dieser Prozeß ist hochdynamisch und führt zu keiner ausreichenden räumlichen Strukturierung der Stadt. Die existierenden und geplanten Möglichkeiten staatlicher Planungen sind unzureichend. Auch die

ständige Vergrößerung der Städte läßt eine sinnvolle staatliche Organisation kaum zu. Flexible Einflußnahme und die Moderation zwischen verschiedenen Akteuren sind eher geeignet, Lösungen für die Aufgaben moderner Planungen zu ermöglichen. Deshalb wird die derzeitige Debatte über die Schaffung einer europäischen Raumplanung kontrovers geführt. Denn der Rahmen für Planungen ist meist nicht europäisch, sondern regional. Der europäische Maßstab kann kulturelle, historische und geopolitische Besonderheiten wegen der unterschiedlichen nationalen Planungssysteme meist nicht gebührend berücksichtigen.

Eingehendes Verständnis der Dynamik der räumlichen Segmentierung, die Akzeptanz des Wandels der Innenstädte vom politischen zum wirtschaftlichen Zentrum und die Entstehung neuer Infrastrukturen sind Voraussetzungen für die dringend benötigten neuen Planungsinstrumente. Die Grundeinstellung zum Städtebau muß von Flexibilität gegenüber der städtischen Dynamik und dem aktiven Gebrauch von Chancen sowohl auf Seiten der Politik als auch der Nutzer charakterisiert sein. Das würde neue Möglichkeiten für kreative Lösungen – sowohl für sehr regionale als auch europäische Regionen – schaffen und durch unterschiedliche Ansätze auch die Attraktivität der Städte allgemein fördern.

Anders als sonst häufig üblich, ist in dieser Ausstellung Städtebau kein Appendix der Architektur, sondern der Schwerpunkt. "Mastering the City – 100 Years of City Planning" gibt einen internationalen Überblick über städtebauliche Planungen seit 1900 und stellt die Situation der wichtigsten europäischen Städte im Jahr 2000 dar, wie sie in Planungen antizipiert wurden. Boris Podrecca aus Wien, der die Ausstellung gestaltete, setzt in der Schau Zeichnungen, Fotos, Videos und Computeranimationen ein. Ein großer Globus dient als Projektionsfläche für Filme über die Geschichte des europäischen Städtebaus. Unter einem gläsernen Boden sind zeitgenössische Pläne für Paris, die "Randstad", das Ruhrgebiet und Berlin zu sehen. Ein Teil der Ausstellung ist dem Leben und Werk von Cornelius van Eesteren gewidmet.

In chronologischer Reihenfolge sind etwa 25 ausgewählte Stadtplanungen arrangiert, unter anderem das Zuiderzeeprojekt von 1892, Pläne für Warschau 1947 und Lelystad 1965. Mit Ausnahme Berlins, das einen Sonderfall detaillierter Planung

darstellt, zeigen die Pläne den veränderten Charakter der städtebaulichen Planungen. Funktionale, flexible Zentren und Zonen, Mobilität und Transport stehen im Mittelpunkt der jüngeren Planungen. Die Ausstellung hat Pläne unterschiedlichster Orte und Zeiten zusammengebracht und ist deshalb eine interessante Zusammenstellung der Geschichte des europäischen Städtebaus. Obwohl die Präsentation sehr gelungen ist, bleiben die Auswahlkriterien im Dunklen. Die Ausstellung verleiht nicht genug Einblick in die Hintergründe, vor denen die Planungen entstanden und ausgeführt wurden. Die Entwicklung städtebaulicher Planungen werden nicht ausführlich genug gewürdigt. Durch die bloße Zurschaustellung von Plänen und Modellen wird die interessanteste Frage, die nach der Planbarkeit von dynamischen, polyzentrischen Metropolen, weder gestellt noch beantwortet.

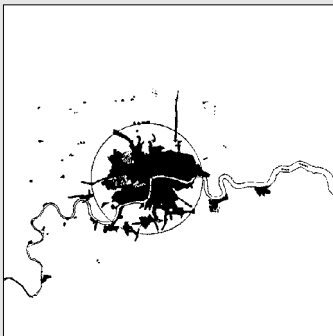
Erst im reichhaltig illustrierten Katalog haben die Kuratoren versucht, Hintergrundinformationen darzustellen. Der Katalog wird bei NAI Publications herausgegeben und ist in Niederländisch und Englisch erhältlich.

Bestellung und Information:

NAi
Museumspark 25
NL-3015 CB Rotterdam
Tel.: 0031 / 10 / 440 12 00
Fax: 0031 / 10 / 436 69 75

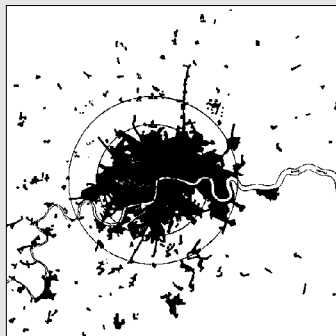
Mariëlle Prins

Aus dem Englischen von
Ulf Meyer

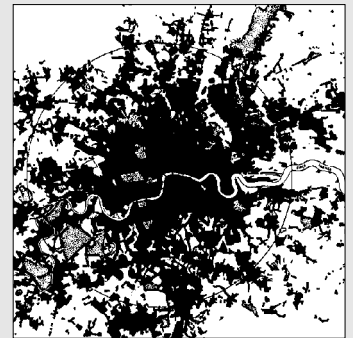


1840

Stufen der Urbanisation
Londons



1880



1929

Europas 5 Distanz und Nähe – Neue Landschaften städtischen Wohnens

Das 5. Europa-Wettbewerbsverfahren widmet sich den von europäischen Städten ausgesparten Flächen und deren Schnittpunkten mit den Verkehrsnetzen. Die Entwicklung der Städte führte in den vergangenen 50 Jahren zu einem erheblichen Flächenverbrauch an der Peripherie für die Errichtung neuer Stadtgebiete und Infrastrukturen. Auf den ausgesparten Zwischenflächen blieben kaum genutzte Räume zurück. Gleichzeitig haben die Städte Flächen brachfallen lassen, deren Funktionen überholt sind. Weil die Visionen von städtebaulicher Vereinheitlichung in eine Krise geraten sind, stellt sich die Frage nach der Wiederaneignung dieser Zwischenräume. Wie können neue Architekturformen als Teil in das Puzzle der bestehenden Stadt eingefügt werden?

Europa schlägt jungen europäischen Architekten mehrere Themen vor, die als Fragestellung an den Entwurf und die im Städtebau verfolgten politischen Ansätze formuliert sind. Ausgehend von einer Auswahl konkreter Situationen in einer Vielzahl europäischer Städte, sollen sich die Konzepte in unterschiedliche kulturelle Zusammenhänge einordnen: Natur und Wohnen, Mobilität und Anbindung der Wohnung, neue städtebauliche Konzepte, neue Wohnformen, Nutzungsintensivierung und Bewältigung der Komplexität.

Die Wettbewerbsflächen liegen in unmittelbarer Nähe bestehender großstädtischer Verkehrsnetze. Das können Autobahnen ebenso wie S- oder U-Bahnstationen sein. Die Größe der Flächen liegt zwischen 0,5 und 3 Hektar. Wohnnutzungen sollen neben Einzelhandel, Arbeitsstätten etc. das Schwergewicht bilden. Ein Dichteindex ist nicht vorgeschrieben. Der Wettbewerb findet in 19 europäischen Ländern statt. 67 Städte haben ein Gelände vorgeschlagen.

Die Registrierung läuft bis zum 6. Juli. Die Deadline ist am 30. September. Im September 1999 werden die Ergebnisse vorgestellt.

Kontakt über:
Sekretariat Europa
Lützowstr. 102-104
10785 Berlin
Tel.: 030 / 262 01 12
Fax.: 030 / 261 56 84

Die Zukunft der Regionen Oder: Woran erkennt man den Rhein-Mainer?

Ausgangspunkt des Symposiums am 7. Oktober 1997 in der Deutschen Bibliothek Frankfurt/Main war die Diskussion um die zukünftige Position der Regionen im internationalen Wettbewerb. Einleitend erklärte Gerhard Bremmer, Präsident der Architektenkammer Hessen, es sei die Aufgabe der Planer und Architekten, Visionen für die Ballungsräume zu entwickeln, die es ihnen ermöglichen, neben den großen Metropolen konkurrieren zu können. Drei Vorträge zum theoretischen und globalen Hintergrund eröffneten das Symposium:

Saskia Sassen erläuterte den Begriff der "Global Cities". Sie seien eine neue, subnationale Kategorie zwischen nationalen und internationalen Wirtschaftssystemen, ein globales Netzwerk der wichtigsten Zentren der Weltwirtschaft. Frankfurt nähme aufgrund seiner Bedeutung für die Bankenwelt den Status einer "Global City" ein.

Richard Sennett äußerte die Frage nach dem Wesen des Bürgers der "Global City". Räumliche und zeitliche Flexibilisierung in Beruf und Lebensgestaltung würden zunehmend das Entstehen von Öffentlichkeit erschweren. Dabei stehen Architekten vor der Lösung einer Aufgabe, die eigentlich jenseits ihrer Verantwortung liege: Kommunikation nicht nur Raum zu geben, sondern sie überhaupt erst zu initiieren. Die Krise der Gesellschaft sei keine Raum-, sondern eine Zeitkrise.

William E. Rees ergänzte wirtschaftliche und kultursociologische Aspekte durch die Erinnerung an die Begrenztheit unserer globalen Ressourcen: Die Analyse des "ökologischen Fußabdrucks" rechne den Gesamtverbrauch einer Großstadt in die für ihre Versorgung nötige Fläche um. Für die Niederlande, Beispiel dematerialisierten Wohlstands, bedeute diese Sichtweise ein ökologisches Defizit des 14fachen seiner Fläche.

Im praxisorientierten Teil des Symposiums entfalteten die Niederlande demgegenüber vorbildhafte Wirkung: Willem Jan Neutelings schilderte seine Theorie der dezentralistischen "Patchwork

Metropolis" am Beispiel der Randstad Holland. Er forderte dazu auf, Ballungsräume nicht mehr am klassischen Gegensatz Stadt – Land zu messen, sondern ihre Realitäten zu erkennen und ihre Chancen im Zusammenwirken der vielfältigen, kontrastreichen "Flicken" zu sehen.

Angeregt durch diesen Vortrag, änderte Thomas Sieverts das Vorhaben, seine Theorie der "Zwischenstadt" zum Thema seines Vortrags zu machen, und skizzierte spontan eine Strategie für den Ballungsraum Rhein-Main. Dem Faktum eines eng vernetzten Feldes zwischen Mainz/Wiesbaden, Frankfurt, Aschaffenburg und Darmstadt fehle zur Zeit das Selbstverständnis einer regionalen Identität und der Mut, daraus völlig neue Perspektiven zu schöpfen. Die Planer sollen, anstatt der defensiven Reparatur einzelner Biotope, aktive Vorstellungen zur Qualifizierung von Kulturlandschaft und Transportsystemen entwickeln. Der Hoffnung, diesen Prozeß durch die politische Neuordnung der Region mit

der Einführung eines Bürgermeisteramtes für Gesamt-Rhein-Main in Gang zu bringen, räumte Willem Jan Neutelings keine Chance ein. Der Entstehungsprozeß der Randstad Holland sei ein Mythos, die Zusammenarbeit der Gemeinden ein Chaos. Das Warten auf perfekte politische Konstellationen sei lähmend, man müsse mit kleinen Projekten beginnen, die möglicherweise weitreichende Auswirkungen entfalten könnten.

Karl Ganser, Geschäftsführer der IBA Emscher Park, konnte am Beispiel des Ruhrgebiets von den Kämpfen mit lokalen Machtstrukturen berichten, aber auch Erfolge im politischen Vortreiben der regionalen Idee vorweisen. Er warnte vor allzu hohen Erwartungen an die Kompromißbereitschaft der Beteiligten: Das Ruhrgebiet sei nur aufgrund seiner äußerst schlechten ökonomischen Situation als Ganzes zu einem Neuanfang bereit gewesen.

Ausstellung zum Thema voraussichtlich Ende 1998 im Deutschen Architekturmuseum

Bettina Lück

Delirious Chicago

Rem Koolhaas baut das neue Campus Center des Illinois Institute of Technology in Chicago

Wer mit dem Taxi von Downtown Chicago zum Campus des Illinois Institute of Technology (IIT) fahren will, erlebt sein blaues Wunder. Die Fahrer lehnen es häufig schlicht ab, die gefährliche Strecke entlang der State Street nach Süden zu fahren. Der Campus liegt wie eine Insel der Seligen im armen, schwarzen Süden der Stadt, dessen Ghettos wegen Kriminalität, Gangs und Drogenhandel vom weißen amerikanischen Mainstream gemieden werden. Nur eine Hochbahn der "Green line" rattert quer durch die "No-go-areas" zum IIT. Zu ihren Füßen wird bis zum Jahr 2000 das neue Campus Center von Koolhaas entstehen.

An die Keimzelle der Universität erinnern nur noch wenige rote Backsteingebäude vom Ende des 19. Jahrhunderts. Dominiert wird der Campus von den Bauten Ludwig Mies van der Rohes, der von 1938-58 Dekan der Architekturfakultät war und nicht nur den städtebaulichen Plan, sondern auch etwa die Hälfte der fünfzig Gebäude auf dem Campus entworfen hat. Auch die anderen Bauten wurden in seinem Geist gebaut.

Das Gesicht des Areals wird sich bald grundlegend ändern. Im November 1996 wurde ein internationaler Architekturwettbewerb zum Neubau eines "Campus Centers" ausgeschrieben, der im März entschieden wurde. Fast alle Koryphäen der zeitgenössischen Architektur waren zur Teilnahme eingeladen worden. 39 der 56 aufgeforderten Architekten haben einen Entwurf erarbeitet. Fünf Architekten gelangten in die zweite Runde: neben dem OMA auch Peter Eisenman aus New York, Zaha Hadid/London, Helmut Jahn mit Werner Sobek, Chicago/Stuttgart und Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa, Tokyo. Man war bestrebt, eine "ausbalancierte Gruppe" zu schaffen und lud die fünf Auserwählten zu einem "Beyond Mies" betitelten Symposium am IIT ein, um gemeinsam über das Erbe der Moderne zu diskutieren.

Die fünfköpfige Jury aus Dozenten und Architekten unter Vorsitz des Architekten Mack Scogin aus Atlanta entschied sich schließlich für den Entwurf des Rotterdamer Architekten. Es ist damit der zweite große Auftrag für Koolhaas in den USA nach der Entscheidung der Mediengruppe MCA im letzten März, ihn zum "master planer" für die Universal City, den Hauptsitz der Firma in Los Angeles, zu wählen. Auch alle anderen vier Finalisten lieferten typische Entwürfe ab: Eisenman arbeitete mit seinem Konzept der Faltungen, Hadid blieb ihren konstruktivistischen Zitationen treu und beschränkte sich als einzige auf die Bebauung von einer Seite der Bahn. Nur Jahn und Sejima/Nishizawa entwarfen rechteckige Gebäude. Jahn gab seinem Gebäude eine durchgehende Passage in der Querrichtung und eine "Hüfte" unter der Hochbahn und entwarf eine Dachlandschaft, die von regelmäßigen, aber unterschiedlich großen Oberlichtern lebt, während Sejima/Nishizawa einen homogenen, flächigen Baukörper entwickelten.

Der Wettbewerb für das Campus-Center ist einer der interessantesten in den USA der letzten Jahre, weil er programmatisch für den Umgang mit dem Erbe der klassischen (europäischen) Moderne steht. Mies' Campus-Entwürfe sind nicht nur Meilensteine der modernen Architektur, sondern auch Stein des Anstoßes für Kritik an der Moderne. Mies hat insgesamt drei Entwürfe für den Campus angefertigt. Der erste von 1939 sah eine weitgehend symmetrische Anlage mit einer Straße als Spiegelachse vor. Das Raumprogramm war in wenigen

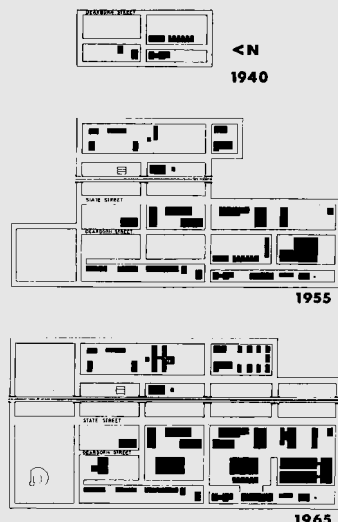
Blöcken zusammengefaßt und um großzügige Außenräume gruppiert – je zwei Straßenblöcke wurden zu diesem Zweck zusammengefaßt. Der zweite Entwurf von 1940 sah eine weitere Straße vor, die sich mit der ersten kreuzt. Die Symmetrie war in diesem Entwurf bereits stärker aufgelöst. Aber erst im dritten Entwurf unterlegte Mies dem Campus ein Raster, das einer Teilung des typischen Straßengitters der amerikanischen Großstadt ("Chicago Grid") in Module entspricht. Gebäude und Freiräume standen in gleichberechtigtem Dialog. Die drei Entwürfe zeigen deutlich die beiden Pole von Mies' Schaffen: asymmetrische, suprematistisch-inspirierte Entwürfe auf der einen Seite, die Denkweise der Schinkelschule auf der anderen Seite. Die Crown Hall, das Gebäude der Architekturfakultät (1952-56), läßt sich klar als Vorläufer der Berliner Nationalgalerie interpretieren und steht somit für die "klassische" Seite in Mies' Werk. Sie bekrönt den gesamten Campus.

Ab 1942 wurde Mies' dritter Entwurf realisiert. Mit Ausnahme von zwei kleineren Forschungsgebäuden wurde jedoch erst 1946 ein erstes größeres Gebäude fertiggestellt. Mies entwarf in der Folge diverse "Halls", Wohnhochhäuser in Betonbau und u.a. die St. Savior Kapelle, die sog. "God Box". Auf vier Blocks zwischen der 31st und 35th Street liegen die verschiedenen Gebäude wie klare rechteckige Kisten entlang der South State Street. Die Gebäude beruhen meist auf Stahlskeletten, die teils mit Klinker, teils mit Glas ausgefacht wurden. Die Ästhetik des schwarzen Stahls kontrastiert mit den gelben Backsteinbauten mit ihren raffinierten Eckausbildungen. Westlich der State Street befinden sich die Gebäude für Lehre und

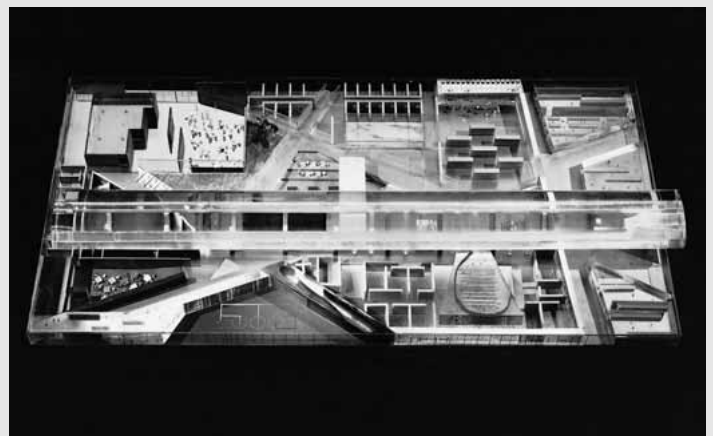
Forschung, östlich die Wohn-, Sport- und Freizeitgebäude. Der IIT-Campus ist das unmittelbare Dokument der Wertschätzung von Mies in den USA. An ihm entzündete sich jedoch auch schon früh die Kritik. Schon 1949 wurde der Campus als "slick, lucid, sickening scheme" (etwa: "glitschig-glatte, widerliche Anlage") charakterisiert.

Erst in den 90er Jahren erlebte das IIT einen Umbruch. Die Zeitgenossen von Mies und auch die erste Generation seiner Schüler schieden aus dem Berufsleben aus. Donna V. Robertson, neue Dekanin des Fachbereichs Architektur, trieb den Wandel in der Lehre voran, die noch von Mies geprägt war. Auch das Curriculum wurde geändert.

Erst anhand der Vorgeschichte lassen sich die Qualitäten von Koolhaas' Vorschlag beschreiben. Sein Entwurf versucht, als Bindeglied die "academic and residential corridors" miteinander zu verbinden. Das 25 Millionen US \$ teure und etwa 10.000 Quadratmeter große Campus Center soll Platz für Studentenorganisationen, Speiseräume, "Unterhaltungs- und Einzelhandelsflächen", einen Buchladen, Konferenzräume und ein virtuelles Museum über das "Vermächtnis von Mies" enthalten. Es wird zwischen der 31st und 32nd Street östlich der State Street errichtet und soll einen Mittelpunkt der eleganten, aber autistischen und etwas hilflos in unwirtlicher Umgebung stehenden Gebäude des Bestands bilden. Der Neubau wird die ganze Länge des Blocks an der Nordostecke der Straßenkreuzung einnehmen und ist (wie Crown Hall) eingeschossig. Koolhaas' Strategie war es, einerseits mit der rechteckigen Form, die Mies für die Gebäude vorge-



Der Campus des I.I.T., Chicago (Mies van der Rohe, 1939)



Der Entwurf von OMA/Rem Koolhaas

geben hat, dem städtebaulichen Plan zu folgen, andererseits als erster Neubau auf dem Campus seit 25 Jahren die architektonische Tradition zu brechen. Das "Commons Building", das bisher die Funktion als sozialer Mittelpunkt übernahm, wird in den Neubau integriert. Das neue Campus Center liegt direkt unter der für Chicago charakteristischen Trasse der Hochbahn "El". Die Bahnlinie wird in Zukunft von einer ovalen Stahlröhre auf dem Dach des Neubaus umgeben sein, die gegen Lärm schützen soll. Die Chicago Transit Authority (CTA), die die Hochbahnen in Chicago betreibt, muß den Bau noch genehmigen. Vier große diagonale Wege, wo heute Trampelpfade sind, werden das Gebäude durchkreuzen. Das hybride Raumprogramm muß Koolhaas entgegengekommen sein. Sein Entwurf wurde gewählt, weil es ihm gelingt "urbane Intensität" zu schaffen. Denn eine "culture of congestion" wurde dem ehemaligen Judenviertel mit seiner kleinteiligen Reihenhausbauung gründlich geraubt. Glasfassaden und Betondach vereinheitlichen das heterogene Programm nach außen. Wie beim Entwurf für die Pariser Universitätsbibliothek versucht Koolhaas ein "Straßenleben" innerhalb des Gebäudes zu inszenieren. Herbert Muschamp, Architekturkritiker der New York Times, nannte den Entwurf deshalb "eine visionäre Jukebox und Mall". Tatsächlich scheint das Konzept "sehr amerikanisch" zu sein – angesichts des harten Klimas in Chicago mit heißen Sommern und extrem eisigen Wintern hat es allerdings seine Berechtigung. Das flache Stahlgebäude versucht mit der Besetzung einer möglichst großen Fläche eine Reurbanisierung. Während der Campus damals noch ein "Void" im urbanen Kontext darstellte, versucht Koolhaas' Entwurf,

jetzt eine urbane Situation innerhalb des "Void" des Campus zu schaffen. Die Studentenanzahl am IIT hat sich seit den 40er Jahren halbiert, während sich die Größe des Geländes verdoppelte.

Die Auslober versprechen sich von dem Neubau eine "Verbindung des sozialen und akademischen Lebens, die die Studenten physisch und geistig zusammenbringt", und die Schaffung einer neuen Ikone. "It must express the architecture of our time and match the master modernist", lautete die Anforderung der Auslober. Zusätzlich waren Vorschläge für ein neues Studentenwohnheim gefragt. Koolhaas ordnet Läden entlang der 33rd Street an. Daran knüpft sich die Hoffnung auf eine Revitalisierung der umgebenden Bronzeville Neighbourhood. Der Aufwertung der Gegend soll auch der Bau einer neuen Polizeiwache (!) südlich des Campus dienen. Der Baubeginn für das "innovativste Gebäude seit 25 Jahren in Chicago" ist schon für das nächste Jahr vorgesehen.

Koolhaas' Konzept, auf "Mies' legacy" im wahren Sinne des Wortes aufzubauen, sie einerseits zu respektieren und andererseits zu untergraben, brachte den Mies-Enkel und Chicagoer Architekten Dirk Lohan dazu, sich in der Chicago Tribune mit den schlichten Worten zitieren zu lassen "I'm happy with it".

Das Art Institute of Chicago wird die Wettbewerbsarbeiten in der Ausstellung "A new Campus Center: The IIT Competition" vom 1. Mai bis 25. Juli 1998 zeigen.

Ulf Meyer

"Fonction oblique" Zur französischen Architektur der sechziger Jahre

Anläßlich des dreißigsten Jahrestages der Gründung der "Groupe Architecture Principe" hat der Fachbereich Architektur der Columbia University in New York eine Ausstellung mit den Arbeiten von Claude Parent und Paul Virilio zusammengestellt. Parent und Virilio veröffentlichten zwischen Juni 1966 und Dezember 1966 in Form einer Zeitschriftenreihe ("Architecture Principe") eine neue Stadtvision, die sie "fonction oblique" nannten – Funktion der Schräge. Wirklich haben Parent und Virilio nur ein Projekt, die Kirche St. Bernadette in Nevers (1963-66), die sich an den Bunkern des Atlantikwalls orientierte. 1976 hat Virilio dieses Thema in der Ausstellung "Bunkerarchäologie" im Centre Pompidou wieder aufgegriffen und später auch als Buch veröffentlicht. Die Ausstellung greift auf Fotografien aus den 50er und 60er Jahren zurück, aus der Zeit also, in der Virilio mit Parent die Kirche St. Bernadette entwarf (wobei er nie aufgehört hat, darauf hinzuweisen, daß die Entwurfsidee auf ihn zurückgeht).

Im Gegensatz zur noch an der Bunkerarchitektur orientierten Kirche St. Bernadette interessiert heute vor allem ein Projekt, das leider nie verwirklicht wurde: das Maison Mariotti (1966). Dieses Projekt zeichnet sich durch ein neues Raumverständnis aus. Es versuchte, auf die Horizontale und die Vertikale zu verzichten und das Gebäude diagonal zu organisieren. Programmatisch hieß es: Horizontale und Vertikale = Addition, Diagonale und Diagonale = Vielfalt (Multiplikation). Dieses Projekt interessiert heute, weil es als Vorwegnahme "topologischen Entwerfens" gedeutet wird.

Die Faszination für nicht-euklidische Geometrien äußert sich auch in der Ausstellungsarchitektur, für die Evan Douglas und Enrique Limon verantwortlich zeichnen. Die Ausstellungsarchitektur folgt den gleichen Prinzipien, die schon das Maison Mariotti leiteten: raumgreifende schräge Flächen, die sich zu neuartigen Räumen verdichten, um Platz zu schaffen für die Modelle von Parent und Virilio. Douglas und Limon hoffen, durch diese Ausstellungsarchitektur die Schwerelosigkeit erfahrbar werden zu lassen, für die, wie sie meinen, die Arbeit der "Groupe Architecture Principe" überhaupt steht.

Thilo Hilpert hat in 139/140 ARCH⁺, S. 50, noch einmal eindringlich den historischen Kontext behandelt, aus dem sich die Überlegungen von Parent und Virilio entwickelten: Den Gegensatz zur "architecture mobile" von Yona Friedman, zur Raumstadt von Eckhard Schulze-Fielitz, zur Metastadt von Richard Dietrich u.a. Im Gegensatz zu ihnen betonten Parent und Virilio eine plastische Architektur mit offensichtlichen Bezügen zur Bunkerarchitektur des Atlantikwalls. Gleichwohl aber interessiert das neue Konzept von Räumlichkeit.

Die Ausstellung ist ab März in der Architekturalerie Ground Zero in Santa Monica, L.A., zu sehen.

Ruth Berkthold



Blick in die Ausstellung
an der Columbia Universität

Butterweich – Ein Thema wurde ver- geben: Die Ausstellung zur deutschen Monumentalität

Deutsch ist der Wald, deutsch das Denkmal und deutsch die monumentale Architektur. Wald heißt Eichenhain, Monumentalität heißt Achsialität und schiere, mit Naturstein verkleidete Größe, am besten gebaut vom Staat. Und die Architektur ist eine autonome Kunst, deren Betrachtung vor allem formalen, weniger historischen Kriterien zu folgen hat.

So könnten die – zugegebenermaßen stark und auch polemisch verkürzten – Grundthesen und Prämissen der Ausstellung im Frankfurter Deutschen Architekturmuseum lauten. Sie ist die dritte Veranstaltung in einer Serie, die 1992 vom damaligen Direktor des Architekturmuseums, Vittorio Magnago Lampugnani, mit "Reform und Tradition" begonnen wurde. 1994 folgte "Expressionismus und Neue Sachlichkeit". Zusammengefaßt wurden diese beiden ersten Ausstellungen unter dem Titel "Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950". Sie erregten die Feuilletons und auch die akademische Forschung, brachten gar das DAM in den Ruf, nicht nur die überfällige Revision der "Bauhaus-Moderne" voranzutreiben. Darüber hinaus schienen sie eine Rehabilitierung der konservativen Architekten der ersten Jahrhunderthälfte und damit – so der Vorwurf – indirekt auch der Naziarchitektur anzustreben. Revisionismus in der Architekturgeschichte, wohl im Dienste des Berlinischen "Neuteutonismus". Doch faßten die beiden Ausstellungen auch eine Forschung zusammen, die sich seit Ende der siebziger Jahre zunehmend den Parallelen und formalen Alternativen der "weißen" Moderne zuwendet, die letztlich erst durch die totale moralische Niederlage 1945 und die Amerikanisierung der deutschen Gesellschaft seit den 50er Jahren aus dem Architektur-Blick verschwanden. Die Ausstellungen

hatten eine scharfe These, verkündeten diese prägnant, und ihre Macher scheuten nicht vor heftigen Diskussionen zurück, die sich mit der Entweihung von Denkmälern immer verbindet.

Ganz anders der dritte Teil der Ausstellung. Ihm fehlt weitgehend eine schlüssige These, und die durchaus angedeuteten Schärpen werden in der Inszenierung gleich wieder zurückgenommen: Nur nicht die Feuilletons und die Stadtväter verschrecken, scheint die Devise zu sein. Charakteristisch ist die Mischung von – teilweise erlebten – Originalen und Reproduktionen. Daß dies so disparat wirkt, ist weniger eine Frage der von den Ausstellungsmachern beklagten Finanznot als vielmehr der Konzeption, die sich nicht entscheiden wollte zwischen dem Kunstprogramm Lampugnani und der historischen Schau, für die Reproduktionen durchaus genügt hätten. Und wie hervorragend eine Ausstellung fast nur mit Reproduktionen arbeiten kann, sieht man derzeit im Rotterdamer NAI.

Der dritte Teil ist wieder im wesentlichen von Romana Schneider konzipiert worden, der diesmal der Nachfolger Lampugnani, Winfried Wang, und eine ganze Corona von Sachverständigen zur Seite standen. Sie waren nach der öffentlichen Kritik als fachlicher, vor allem aber als politischer Puffer berufen worden.

Im Gegensatz zu Lampugnani nimmt man sich gleich das ganze Jahrhundert vor, über Kaiserreich, Weimarer Republik und Nazizeit hinaus die einstige DDR sowie die Bundesrepublik. Und da man so schön im Schwung ist, werden auch noch die Bundesbauten der künftigen Berliner Republik mit einbezogen: In sehr großen, prachtvoll glänzenden Plänen aus dem Büro von Schultes. Monumental. Doch der Bogen über vier, fünf Generationen ist zu weit gespannt, um ohne Beliebigkeit gefüllt werden zu können.

Zudem verschwimmt die historische Grundlage der ganzen Ausstellung, die Diskussion um das Monumentale und das Deutsche, um einen neuen deutschen Nationalstil jenseits von Art Nouveau und Historismus, der seit 1900 die Bauzeitschriften bewegte. Nur ein für den Nichtfachmann rätselhaft zwischen dem sozialistischen Rosa-Karl-Denkmal von Mies und dem völkisch-teutonischen Völkerschlachtdenkmal von Bruno Schmitz hängendes Foto des Krematoriums in Dresden von Fritz Schumacher deutet sie an. Wie bei den Vorläuferausstellungen wird auch hier mit einem

gründlichen historischen und architekturgeschichtlichen Vorwissen der Besucher gerechnet. Es fehlen ordentliche Einführungen, Hinweisschilder, Verbindungslinien, der Katalog mit seinen profunden, wenn auch nicht immer neuen Texten hat nicht einmal ein Objektverzeichnis. Doch Architektur erklärt sich eben nicht selbst, allen Beschwörungen von Museumsdirektoren zum Trotz.

Kein Wunder, daß sich, nach Angaben der Ausstellungsmacher, Behnisch mit seinem Bundestag im Gegensatz zu Schultes nicht in dieser Reihe wiederfinden wollte. Dabei ist dessen Münchner Olympiastadion doch das Paradebeispiel bundesrepublikanischer "Monumentalität". Bonner Republik versus Berliner Republik?

Die harsche Kritik soll allerdings manche schöne, einleuchtende, ja, inspirierende Idee nicht vergessen lassen: etwa die Umrahmung der Staatsbaukunst aus Nazizeit, DDR und Bundesrepublik durch den Bogen, der halb- und im Erdgeschoß die Geschichte des Berliner Spreebogens als politisches Forum der Macht seit Schinkels Zeiten darstellt. Oder die reiche Folge von Blättern, die den Palast der Republik darstellen – ein Plädoyer für dessen Erhalt. Sinnvoll auch die Idee, Industriearchitektur in das Konzept Monumentalität mit einzubeziehen. Doch schon kommen wieder Fragen auf: Was er-

zählen die Modelle von Bergs Jahrhunderthalle oder gar von Behrens' Turbinenhalle über Macht und Monumentalität ohne Hinweise auf das deutsche Messwesen und die Kraft der AEG?

Bei einem solchen enzyklopädischen Ansatz, der die Gesellschaftsbauten, die Industriebauten, die Kulturbauten, die Denkmäler, die politischen Bauten und vieles andere in Spotlights zeigt, fängt der Besucher schnell an, die Lücken zu suchen: Warum fehlt dies, warum jenes? Die KdF-Anlage Prora auf Rügen und die Stinallee haben hauptsächlich ihre schiere Längenausdehnung gemeinsam, während das soziale Konzept hinter beiden durchaus unterschiedlich ist. Die Ausstellungsmacher wollen hier zeigen, daß der soziale Gedanke in der Moderne eben auch bei Diktaturen zu finden sei. Warum wird dann dieser soziale Gedanke für die Diktaturen reserviert, während für die Bundesrepublik wieder einmal das eher elitär-bürgerliche und charakteristischerweise gescheiterte West-Berliner Kulturforum gezeigt wird? Hier tritt die letztlich im 19. Jahrhundert wurzelnde soziale Utopie Scharouns an die Stelle der realen Wohnungsbauten, der Stadthallen und Museen, auf welche die alte Bundesrepublik so stolz war. Ist das etwa ein Modell einer neuen Macht, einer neuen Monumentalität? Sollte da nicht eher der Potsdamer Platz oder die Werbung der Telecom fürs Internet stehen? Oder das Lausangriffsgesetz?

Nikolaus Bernau



Heinrich Füssli, Die Verzweigung der Kindheit vor antiken Fragmenten, 1778/79; aus: Macht und Monument. Moderne Architektur in Deutschland 1900 – 2000, Stuttgart, Hatje Verlag

Medien

In Quebec, Canada, erscheint die Zeitschrift *Inter Art Actuel*. Sie beschäftigt sich mit bildender Kunst und in der Rubrik "Architectures" mit Architektur. Die Hefte in französischer Sprache kosten 8 CAN \$ und sind zu beziehen über: 345, Rue de Pont, Quebec, G1K 6M4, Canada.

Bei der Vereinigung "Bauen in Entwicklungsländern", 76128 Karlsruhe, ist die neueste Ausgabe der Zeitschrift *TRIALOG* für DM 15,- zu bestellen.

An der ETH Zürich erscheint die architekturtheoretische Zeitschrift "trans", die zweimal im Jahr von Studierenden herausgegeben wird. Sie ist über den Fachbuchhandel zu beziehen.

Das Institut für internationale Architektur-Dokumentation aus München gibt seit Januar 1998 eine zweimonatlich erscheinende Zeitschrift namens "Tain", Magazin für Architektur, Kunst und Design heraus. Das Einzelheft mit 100 Seiten kostet DM 14,80 (Startauflage 32.000 Exemplare).

THESIS, die wissenschaftliche Zeitschrift der Bauhaus Universität Weimar, ist zu einem Einzelpreis von DM 20,- beim Universitätsverlag Weimar in 99421 Weimar zu bestellen.

Der Lehrstuhl Theorie der Architektur Cottbus gibt die Internetzeitschrift "Wolkenkuckuckshaus" heraus. Sie ist unter http://www.theo.tu-cottbus.de/wolke/wolke_1.html zu lesen.

Infos über die Österreichische Gesellschaft für Architektur unter <http://www.aaf.or.at/aaf>

Miszellen

Wettbewerbe und Preise:

Der mit DM 50.000,- dotierte Deutsche Architekturpreis 1997 wurde an das Büro Allmann/Sattler/Wappner, München, für den Entwurf des Gymnasiums in Flöha/Sachsen verliehen.

Den ersten, mit DM 15.000 dotierten Klaus-Novy-Preis für Innovationen beim genossenschaftlichen Bauen und Wohnen 1997 erhielt die Wohngenossenschaft Wogeno in München.

Die Firma Patagonia lädt Architekten und Designer ein, sich an einem internationalen Wettbewerb für ökologische Produkte im Outdoor-Bereich zu betei-

gen. Es werden Preise im Wert von 30.000 \$ verliehen. Die Deadline ist der 3. August. Weitere Infos unter: Tel. 001 - 805 - 6671809 oder <http://www.patagonia.com>

Zum vierten Mal verleiht die HdK Berlin den Max-Taut-Preis für die beste Diplomarbeit. Der mit DM 4.000,- dotierte Preis wird von der Professorenenschaft gestiftet. In der Quergalerie im Foyer der HdK in der Hardenbergstraße werden die Arbeiten vom 11. - 15. Mai. ausgestellt. Die Preisverleihung ist mit einem Werkvortrag von Karl Hufnagel am 15.05. um 20.00 Uhr verbunden.

Buchtips

Werner Durth u.a.: *Architektur und Städtebau in der DDR*, Band 1: Ostkreuz, Band 2: Aufbau, Campus Verlag, Frankfurt, zusammen DM 298

Wilfried Wang (Hrsg.): *Architektur im 20. Jahrhundert*. Schweden, Prestel Verlag, München, DM 148

Bayr. Staatsministerium des Inneren (Hrsg.): *Siedlungsmodelle - Neue Wege zum Bauen*, Prestel Verlag, München, DM 78

Ingeborg Flagge (Hrsg.): *Ackermann & Partner*, Prestel Verlag, München, DM 148

Peter Murray (Hrsg.): *New Urban Environments - British Architecture and its European Context*, Prestel Verlag, München, DM 98

Peter Rowe (Hrsg.): *Projecting Beirut*, Prestel Verlag, München, DM 58

Oswald Mathias Ungers: *Bauten und Projekte 1990-97*, DVA, Stuttgart, DM 160

Francesco DalCo (Hrsg.): *Frank Gehry*, DVA, Stuttgart, DM 180

David Lloyd Jones: *Architektur und Ökologie*, DVA, Stuttgart, DM 160

Wilfried Dechau: *... in die Jahre gekommen*, Teil 3, DVA, Stuttgart, DM 39,80

Joachim Driller: *Marcel Breuer - Die Wohnhäuser*, DVA, Stuttgart, DM 160

Dieter Mehlhorn: *Architekturführer Kiel*, Dietrich Reimer Verlag, Berlin, DM 44

Gilbert Lupfer: *Architekturführer Dresden*, Dietrich Reimer Verlag, Berlin, DM 44

Kunsthau Bregenz (Hrsg.): *Peter Zumthor - Neubau Kunsthau Bregenz*, Verlag Hatje Cantz, Stuttgart, DM 24,80

Norman Foster: *Commerzbank Frankfurt am Main*, Verlag Hatje Cantz, Stuttgart, DM 78

John Fowler/Benjamin Baker: *Forth Bridge*, Verlag Hatje Cantz, Stuttgart, DM 68

Isabell Rucki: *Architektenlexikon der Schweiz 19./20. Jahrhundert*, Verlag Birkhäuser, Basel, DM 298

Klaus-Peter Gast: *Louis Kahn - Die Ordnung der Ideen*, Verlag Birkhäuser, Basel, DM 128

Stanislaus von Moos (Hrsg.): *Calatrava - Public Buildings*, Verlag Birkhäuser, Basel, DM 178

Wilfried Wang (Hrsg.): *Herzog & de Meuron*, Verlag Birkhäuser, Basel, DM 48

Frank Escher (Hrsg.): *John Lautner*, Verlag Birkhäuser, Basel, DM 78

Brigitte Fleck (Hrsg.): *Alvaro Siza - Stadtskizzen*, Verlag Birkhäuser, Basel, DM 49,80

Klaus-Dieter Weiss (Hrsg.): *Junge deutsche Architekten und Architektinnen I*, Verlag Birkhäuser, Basel, DM 78

Marylene Ferrand: *Le Corbusier. Les Quartiers Modernes Fruges*, Verlag Birkhäuser, Basel, DM 28

Manuel Gausa Navarro: *Housing - New Alternatives - New Systems*, Verlag Birkhäuser, Basel, DM 78

Klaus Daniels: *Low Tech, Light Tech, High Tech*, Verlag Birkhäuser, Basel, DM 128

Heinz Krewinkel: *Glasarchitektur - Material, Konstruktion und Detail*, Verlag Birkhäuser, Basel, DM 98

Herman van Bergeijk: *Herman Hertzberger - Notations*, NAI Publishers, Rotterdam, DM 58

Jane Loeffler: *The Architecture of Diplomacy - Building America's Embassies*, Princeton Architectural Press, Princeton, DM 54

Michael Wise: *Capital Dilemma - Germany's Search for a New Architecture of Democracy*, Princeton Architectural Press, Princeton, DM 48

Hugh Ferris: *The metropolis of tomorrow*, Princeton Architectural Press, Princeton, DM 69

Pamphlet Architecture - one through ten, Princeton Architectural Press, Princeton, DM 68

Werner Oechslin (Hrsg.): *Architektur ist die Kunst, gut zu bauen - Charles Augustin D'Avilers*, Gebr. Mann Verlag, Berlin und Verlag gta, Zürich, DM 66

Jochen Meyer: *Theaterbau-theorien zwischen Kunst und Wissenschaft*, Verlag gta Zürich, DM 88

Werner Oechslin (Hrsg.): *Alberto Camenzind*, Verlag gta Zürich, DM 88

Roland Gfeller-Corthesy (Hrsg.): *Bartenbach Lichtlabor - Bauen mit Tageslicht / Bauen mit Kunstlicht*, Vieweg Verlag, Braunschweig, DM 98

Francis D. K. Ching: *Bildlexikon der Architektur*, Campus Verlag, Frankfurt, DM 128

Christoph Hackelsberger: *U-Bahn Architektur in München*, Prestel Verlag, München, DM 78

Paulhans Peters: *Eine Zukunft für die Karl-Marx-Allee*, Verlag Dölling und Galitz, Hamburg, DM 68

Kurt Forster: *Frank O. Gehry im Gespräch*, Verlag Hatje Cantz, Stuttgart, DM 28

Renzo Piano Band 4, Verlag Hatje Cantz, Stuttgart, DM 128

Hans Ibelings: *20th century urban design in the Netherlands*, NAI Publishers, Rotterdam, DM 85

Yearbook Architecture in the Netherlands 1997/98, NAI Publishers, Rotterdam, DM 90

Hans Ibelings: *Supermodernism - Architecture in the age of globalisation*, NAI Publishers, Rotterdam, DM 37

Romana Schneider / Winfried Wang (Hrsg.): *Moderne Architektur in Deutschland (Band 3). 1900-2000. Macht und Monument*, Katalog zur Ausstellung im DAM, Frankfurt/Main, DM 128

Werner Möller: *Mart Stam 1899-1986. Architekt - Visionär - Gestalter*, Tübingen, DM 86